

Forschungsethische Prämissen und Problemfelder teilnehmenden Beobachtens auf Online-Plattformen

Pentzold, Christian

Erstveröffentlichung / Primary Publication

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Pentzold, C. (2015). Forschungsethische Prämissen und Problemfelder teilnehmenden Beobachtens auf Online-Plattformen. In A. Maireder, J. Ausserhofer, C. Schumann, & M. Taddicken (Hrsg.), *Digitale Methoden in der Kommunikationswissenschaft* (S. 61-85). Berlin <https://doi.org/10.17174/dcr.v2.4>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Empfohlene Zitierung: Pentzold, C. (2015). Forschungsethische Prämissen und Problemfelder teilnehmenden Beobachtens auf Online-Plattformen. In A. Maireder, J. Ausserhofer, C. Schumann, & M. Taddicken (Hrsg.), *Digitale Methoden in der Kommunikationswissenschaft* (S. 61-85). doi: 10.17174/dcr.v2.4

Zusammenfassung: Ziel dieses Beitrags ist es, forschungsethische Prämissen und Problemfelder des qualitativen kommunikationswissenschaftlichen Untersuchens von Interaktion und Kommunikation auf online-medialen Plattformen zu bestimmen. Der Umgang mit zwei Problemfeldern wird für das teilnehmende Beobachten in der deutsch- und englischsprachigen Wikipedia demonstriert. Es wird im ersten Problemfeld betrachtet, welche Konsequenzen die (bedingte) Öffentlichkeit von selbst-, fremd- oder systemgenerierten Informationen für das Gewährleisten von Anonymität hat. Im zweiten Problemfeld wird diskutiert, welche Konsequenzen die Anonymität auf Plattformen für das Absichern von informierter Zustimmung mit sich bringt.

Lizenz: Creative Commons Attribution 4.0 (CC-BY 4.0)

Christian Pentzold

Forschungsethische Prämissen und Problemfelder teilnehmenden Beobachtens auf Online-Plattformen

1 Einleitung: Kodifizieren und Diversifizieren als doppelte forschungsethische Dynamik

Sozialwissenschaftliche Untersuchungen sozialen Lebens sollen forschungsethisch plausibel und integer vorbereitet sein, ablaufen und dargestellt werden. Die dazu gesetzten datenschutzrechtlichen Vorgaben und normativen ethischen Prämissen gelten für Analysen online-medial (mit-)konstituierter Lebenswelten ebenso wie sie Anforderung an jede methodisch-empirische Auseinandersetzung mit sozialen Zusammenhängen im weitesten Sinn sind (Hopf, 2005; Gola & Schomerus, 2010).

Die besondere Dringlichkeit, nach der forschungsethischen Dimension der Untersuchung online-medialer Kommunikation und Interaktion zu fragen, ergibt sich aus zwei Entwicklungen: Zum einen aus der stärkeren fachlichen Auseinandersetzung mit forschungsethischen Problemen und entsprechenden disziplinären Kodifizierungsversuchen, wie sie beispielsweise in den soziologischen und kommunikationswissenschaftlichen deutschen und englischsprachigen Fachgesellschaften in den letzten zwei Jahrzehnten stattgefunden haben (ASA, 1999; DG-PuK, 1999; DGS, 2014; ICA, o.J.). Im Kern zielen diese Anstrengungen darauf, den

Konsens ethisch-integren und professionellen Handelns in allen Stationen wissenschaftlicher Praxis festzuhalten, um Studien forschungsethisch zu rechtfertigen bzw. begründet zu kritisieren. Im Fokus steht dabei vor allem das Wahren der Rechte der Untersuchten. Hinzu kommen weitere forschungsethische Entscheidungsbereiche, insbesondere bezüglich des Zuschreibens wissenschaftlicher Leistungen wie korrektes Zitieren oder das Nennen von Forschungsbeteiligten, des Sicherens von Autorenrechten, des unparteiischen Begutachtens und eines nicht-diskriminierenden wissenschaftlichen Betriebs.

Zum anderen machen es die fortschreitende Entwicklung medialer Kommunikationsformen und medienbezogener Praktiken einerseits und die Innovationen digitaler Methoden für Datenerhebung und Datenauswertung andererseits fraglich, inwiefern die darauf gerichteten kommunikationswissenschaftlichen Untersuchungen forschungsethische Musterlösungen übernehmen können oder ob hier neue forschungsethische Herausforderungen vorliegen. Auf das Diversifizieren des empirischen Forschungsfeldes und der analytischen Prozedere reagierten folglich damit befasste Komitees mit gegenstandsbezogen adaptierten forschungsethischen Richtlinien (DGOF, 2007; Ess & AoIR Ethics Working Committee, 2002; Eynon, Fry & Schroeder, 2008; ICC/ESOMAR, 2011; McKee & Porter, 2008; Markham, Buchanan & AoIR Ethics Working Committee, 2012; Heider & Massanari, 2012). Diese gehen zum Beispiel auf das Nutzen persönlichen, online publizierten Materials, das Rekrutieren von Nutzern für Interviewstudien oder das Sichern von elektronischen Kopien des Forschungsmaterials ein. In ihrem Versuch, die sich ergebenden Anforderungen forschungsethisch zu reflektieren und in Handreichungen abzubilden, stehen diese Vorhaben jedoch vor dem Problem, dass sie umso schneller veralten und unpraktikabel werden, je konkreter sie auf die Spezifika einzelner medialer oder kommunikativer Zusammenhänge eingehen.

Gemäß dieser doppelten Dynamik hat jüngst insbesondere die Option massiven Sammelns und Auswertens von Daten („Big Data“) forschungsethische Reflexionen angestoßen (boyd & Crawford, 2012; Mahrt & Scharrow, 2013; siehe auch Mahrt sowie Heise in diesem Band). Jedoch stellt sich die Notwendigkeit forschungsethischer Überlegungen ebenso dringlich für qualitativ orientierte kommunikationswissenschaftliche Vorhaben, denn hier ist der Rapport zum studierten Feld und seinen Akteuren gerade persönlich und individuell zu gestalten, statt dass Daten reaktiv und ohne direkte Interaktion aggregiert werden können (Roth, 2004; von Unger, Narimani, & M'Bayo, 2014). Zudem kann der Forschungsbericht selten auf

persönliche Stimmen und individualisierte Beispiele verzichten, um seine Analyse valide darzustellen, was forschungsethisch für den Online-Bereich besonders problematisch erscheint, da hier zitierte Dokumente trotz Anonymisierung ohne Weiteres per Suchmaschine in ihrem originalen Kontext aufgefunden werden können. Vor diesem Hintergrund ist das Ziel des Beitrags erstens, forschungsethische Problemfelder einer qualitativen Erforschung der Kommunikation und Interaktion auf online-medialen Plattformen zu bestimmen. Zweitens wird der praktische Umgang mit den forschungsethischen Axiomen am Beispiel einer teilnehmenden Beobachtung in der Online-Enzyklopädie Wikipedia erklärt. Das forschungsethisch relevante analytische Spektrum digitaler Methoden, das von der hier vorgestellten, mehrmethodisch angelegten Studie bedient wurde, umfasst das Erheben von Daten per Online-Kommunikation, zum Beispiel durch Führen von Interviews per Skype, das Studium von Internetnutzung, das Untersuchen von technologischen Infrastrukturen und die Analyse online-medialer Textkorpora.

Wikipedia als kooperatives Projekt steht exemplarisch für eine neue Generation digital vernetzter Medien, die sich als Plattformen präsentieren. Plattformen können hier als technologische Architekturen verstanden werden, die durch ihre Hardware und Software bestimmte Nutzungsweisen unterstützen und ihnen eine Arena bieten (Gillespie, 2010, S. 350). Plattformen greifen also einzelne, oft alltägliche Aktivitäten auf, setzen sie in programmierte Anwendungen um, kombinieren sie mit anderen Funktionalitäten und popularisieren sie unter ihrem Namen. Auf diese Weise werden plattformbasiert Nachrichten ausgetauscht, Fotos gesammelt, geordnet und gezeigt, Notizen gekritzelt oder Videos geteilt. Seit Ende der 1990er Jahre dominieren auf diese Weise Plattformen wie Blogger, Wikipedia, Myspace, Facebook, Flickr, YouTube, Skype oder Twitter die digitalisierte Netzwerkkommunikation (van Dijck, 2013, S. 4-5).

2 Basis: Forschungsethische Prämissen und forschungspraktische Konsequenzen

Um die forschungsethischen Problemfelder auf online-medialen Plattformen zu bestimmen, werden in einem ersten Schritt forschungsethische Axiome und daraus folgende Konsequenzen diskutiert. Die forschungsethisch gebotene Abwägung zwischen normativen Forderungen an die Forschung und den Einsich-

ten, die diese Forschung verspricht, kann grundsätzlich mittels zweier Strategien begründet werden. Sie ist im Prinzip entweder, wie Ess (2006) erklärt, deontologisch, also mit Verweis auf den epistemologischen Eigenwert der gewonnenen Erkenntnis, oder utilitaristisch und so mit dem weiterführenden Nutzen der erbrachten Ergebnisse in anderen Handlungsbereichen, etwa der Wirtschaft oder Pädagogik, zu rechtfertigen.

Generell kann Forschungsethik dazu aus drei einander bedingenden Perspektiven betrachtet werden. Erstens stellen sich forschungsethische Ansprüche als normative Prinzipien dar und umfassen so allgemeine Menschenrechte auf Basis des Prinzips der Menschenwürde wie das Recht auf informationelle Selbstbestimmung sowie das Recht auf Sicherheit und Schutzwürdigkeit der Person (Albers, 2005; Ess, 2009; Hudson & Bruckman, 2004). Sie bilden in ihrer rechtsphilosophisch grundlegenden Dimension das Fundament forschungsethischer Vorkehrungen und müssen daher in konkrete forschungspraktische Entscheidungen erst übersetzt werden. Dazu wurden forschungsethische Anforderungen zweitens in regulatorische Satzungen und Einrichtungen gebracht, wie sie mit gesetzlichen Persönlichkeitsrechten, Urheberrechten und Datenschutzrechten (Basset & O'Riordan, 2002; Schmidt & Weichert, 2012; Walther, 2002; Waskul & Douglass, 1996) sowie in Form von Ethikkommissionen oder Institutional Review Boards (IRBs) vorliegen (Buchanan & Ess, 2009; Eynon et al., 2008; Kraut, Olson, Banaji, Bruckman, Cohen, & Couper, 2004). Als solche sind sie institutionalisierte und fallweise auszulegende Standards, anhand derer Forschungsvorhaben geprüft werden können. Schließlich werden die Prinzipien dafür drittens in methodische Gütekriterien übersetzt, um so die ethische Integrität des wissenschaftlichen Prozesses und seiner Ergebnisse abzusichern (Hopf, 2005). Hinsichtlich der Wahrung der Rechte der Untersuchten sind dies im Wesentlichen fünf Prämissen, um (1) freiwillige Teilnahme zu gewähren, (2) Anonymität abzusichern, (3) Vertraulichkeit zuzusagen, (4) informierte Zustimmung einzuholen sowie (5) Schädigungen und ungünstige Folgen oder Risiken der in die Untersuchung einbezogenen Teilnehmer zu vermeiden.

In der Konsequenz steht jedes kommunikationswissenschaftliche empirische Forschungsvorhaben vor der prinzipiellen Aufgabe, die axiomatischen Forderungen in ihrer Allgemeingültigkeit und Verbindlichkeit im Blick auf den jeweiligen Fall und die gebrauchten Methoden adäquat umzulegen. Ein Weg, universell geltende forschungsethische Prämissen in spezifische forschungspraktische Lösungen zu übersetzen, ist der Gebrauch gestaffelter Heuristiken. Diese helfen

dabei, im Forschungsprozess vom Konzipieren über das Durchführen, Auswerten und Darstellen jeweils forschungsethisch begründete theoretische, methodologische und methodische Entscheidungen treffen zu können. In diesem Sinn raten die Empfehlungen der *Association of Internet Researchers* (Markham, Buchanan & AoIR Ethics Working Committee, 2012, S. 7), dass „ethical decision making is best approached through the application of practical judgement attentive to the specific context“. Als adaptives Vorgehen, um forschungsethische Prämissen und forschungspraktische Konsequenzen schrittweise in Einklang zu bringen und so die Plausibilität und Legitimität des analytischen Prozedere und seiner Ergebnisse zu steigern, entwickeln McKee und Porter (2008, S. 23-28) ein kasuistisches Modell forschungsethischen Entscheidens. Es umfasst folgende vier Aspekte: (1) Das Identifizieren relevanter ethischer Normen, (2) das Bestimmen der jeweiligen Umstände des untersuchten Bereichs, für den die ethischen Prämissen angewandt werden sollen, (3) der Vergleich zwischen verschiedenen möglicherweise in einem Forschungsvorhaben einbezogenen empirischen Feldern und Daten und ihren fallweisen forschungsethischen Anforderungen und Antworten, (4) die Konsultation mit Bezugsgruppen, also den beforschten Personen und der engeren und weiteren Forschergemeinschaft. Diese sind einmal vertreten durch wissenschaftliche Kooperationen, wissenschaftliche Foren (Tagungen, Workshops, Lehre), disziplinäre Ethikausschüsse und Präzedenzfälle sowie weiterhin durch akademische und gesellschaftliche Interessengruppen wie Geldgeber, Wissenschaftsverwaltung und -politik, andere Wissenschaftssektoren, allgemeine wissenschaftsethische Kontrollgremien und die publizistische Öffentlichkeit.

3 Fall: Teilnehmende Beobachtung in der Online-Enzyklopädie Wikipedia

Im Fokus der Studie, deren forschungsethische Kasuistik hier diskutiert wird, stand die Frage nach den Praktiken und den institutionellen Bedingungen online-medialen, gelingenden und produktiven, also das Generieren informationeller Güter bezweckenden Zusammenarbeitens. Diese wurde exemplarisch und exponiert am Beispiel der freien Gemeingüterproduktion studiert, genauer gesagt am Fall der Online-Enzyklopädie Wikipedia (Benkler, 2006; Pentzold, 2013). Die Wikipedia ist einerseits ein extremer Fall für die Untersuchung freiwilliger, plattformbasierter

Kooperation, da sie, gemessen an ihrer Bestandsdauer, der Zahl der Artikel, der Zahl editierender und lesender Nutzer, der Güte der bereitgestellten Informationsgüter sowie hinsichtlich ihrer Bekanntheit, extrem erfolgreich ist.¹ Andererseits ist die Wikipedia ein extremer Fall, weil die technologischen Anlagen und das Designprinzip des Wikis einen hohen Grad aufeinander bezogenen und ineinander verschränkten Interagierens möglich machen und Wikipedia somit stark interdependentes Kooperieren statt unzusammenhängende Einzelaktionen erlaubt. Rekonstruiert wurden auf der einen Seite die Teilnehmungsweisen, die es dem stark aktiven und längerfristig engagierten Kern der Wikipedianer erlauben, an dem Projekt konstruktiv teilzunehmen. Auf der anderen Seite wurden die institutionellen Einrichtungen an Regeln, Normen und programmierter Software (Code) ermittelt, die von den Nutzern gebraucht wurden, um ihr Interagieren und Kommunizieren zu organisieren (Pentzold, 2013).

Die Untersuchung wurde als ethnografische teilnehmende Beobachtung in einem Zeitraum von 33 Monaten vom Januar 2009 bis September 2011 durchgeführt. Das untersuchte Feld waren die deutsch- und englischsprachigen Plattformen des Projekts. Methodisch umfasste die ethnografische teilnehmende Beobachtung entsprechend ihrer Anlage als Multi-Methoden-Studie das Mitmachen an und das Beobachten von Handlungsmustern, das Sammeln von Dokumenten wie etwa von Wiki-Seiten und anderen Web-Dokumenten, dann der Besuch von Wikipedianertreffen bei Stammtischen, Workshops und Tagungen sowie das Führen von Gesprächen und problemzentrierten Interviews (siehe zum Vorgehen allgemein

- 1 Im Frühsommer 2014 war Wikipedia in knapp 285 Sprachversionen mit insgesamt etwa 31 Millionen Artikeln verfügbar, womit sie eines der größten bislang erschienenen Allgemeinlexika ist. Die umfangreichste Version auf Englisch zählte mehr als 4,5 Millionen angelegte Artikel und insgesamt knapp 33 Millionen Wiki-Seiten. Rund 21 Millionen Nutzer hatten sich registriert (WikipediaSpecial:Statistics, 2014). Die deutschsprachige als die, gemessen an der Artikelzahl, zweitgrößte Version versammelte zu diesem Zeitpunkt knapp 1,7 Millionen enzyklopädische Artikel und mehr als 4,7 Millionen Wiki-Seiten. Bis Mai 2014 hatten sich hier mehr als 1,8 Millionen Nutzer angemeldet und es wurden insgesamt über 136 Millionen Edits getätigt (WikipediaSpezial:Statistik, 2014). Nur ein Bruchteil der registrierten Nutzer brachte sich jedoch mit eigenen Beiträgen ein. So waren im Februar 2014 nur knapp 30.000 Benutzer in der englischsprachigen Ausgabe mit mehr als fünf Edits aktiv und etwa 3.000 kamen auf über 100 Beiträge in diesem Monat. Im deutschsprachigen Pendant waren es im gleichen Zeitraum rund 6.200, die sich mehr als fünfmal beteiligten, und etwa 940, die mehr als 100 Edits leisteten (Wikipedia Statistik, 2014).

Hammersley & Atkinson, 2007; und konkret Boellstorff, Nardi, Pearce, & Taylor, 2012, S. 113-128; Kozinets, 2010, S. 95-103).²

Die Datenerhebung und -auswertung richteten sich nach der Forschungslogik der Grounded Theory (Glaser & Strauss, 1967/2005). Dadurch war es möglich, die forschungsethischen Anforderungen mit den analytischen Phasen forschungsbegeleitend abzugleichen, statt sie a priori festzulegen. Als Verfahrensrahmen bot sie eine analytische Systematik, die eine Schrittfolge zum systematischen Erschließen des Feldes, Erheben empirischen Materials und interpretativen Rekonstruierens bereitstellte und das Offenlegen und Plausibilisieren der Arbeitsschritte bei Datenauswahl und Datenauswertung einforderte (Krotz, 2005, S. 167-179).

Angelehnt an das Gerüst kasuistischen Klärens forschungsethischer Fragen lag das Hauptaugenmerk darauf, in vier einander bedingenden Schritten erstens die fallweisen Umstände des jeweiligen Feldausschnitts, der genutzten Methode und des hier gewonnenen Materials festzustellen und zweitens die relevanten forschungsethischen Prämissen zu identifizieren. Um die Praxis forschungsethischen Prüfens und Entscheidens zu erklären, wird im folgenden Abschnitt der Schwerpunkt besonders auf diese beiden Stationen gelegt. In der Studie selbst schloss sich daran drittens das Recherchieren von Musterlösungen bzw. *best practices* an, wie

2 Die Übersicht der geleisteten Editierung zeigt an, dass das für die Teilnahme angelegte Nutzerprofil *Christianpentzold* in der deutschsprachigen Wikipedia für 780 Edits an 124 Wiki-Seiten in verschiedenen Namensräumen verantwortlich ist. Die Aktionsepisoden, Beobachtungen, Gespräche, Erfahrungen und davon ausgehende methodische und konzeptuelle Überlegungen wurden über diese systemgenerierte Dokumentation hinaus schriftlich (Protokolle, Feldnotizen, Forschungstagebücher) sowie visuell (Screenshots, Bilddateien, Fotos) und audiovisuell (Bildschirmmitschnitte) erfasst. Dabei kamen mehr als 600 maschine- und handgeschriebene Seiten an Aufzeichnungen, rund 130 Fotos, Screenshots und Bilddateien sowie 116 Videos mit einer Gesamtdauer von etwas mehr als 72 Stunden zusammen. Zudem wurden 12 problemzentrierte Interviews mit deutschsprachigen Wikipedianern geführt und transkribiert (ca. 386.000 Zeichen, ca. 8.000 Zeilen). Während des teilnehmenden Beobachtens wurde außerdem ein Korpus von 1.605 sehr unterschiedlich umfangreichen Dokumenten aus den Namensräumen der deutsch- und englischsprachigen Wikipedia und aus weiteren Online- und Offline-Quellen zusammengetragen. Zu den Aktionsepisoden und Interviews kamen Beobachtungen bei zwei Dutzend Zusammenkünften von Wikipedianern in Deutschland, Dänemark, den USA und Polen sowie rund 100 informelle Gespräche (auf Deutsch oder Englisch) mit Wikipedia-Autoren. Umgesetzt wurde die Auswertungsarbeit mit Unterstützung der Datenanalysesoftware Atlas.ti.

sie in gegenstandsbezogenen Kodices, ethnografischen Studien digital vernetzter Umgebungen sowie in Anleitungen und forschungsethischen Hinweisen der Wikipedianer zu finden waren (Materialgrundlage: Ayers, Matthews, & Yates, 2008; Coleman, 2013; van Dijk, 2010; Fiebig, 2005; Stöcklin, 2010; Wikipedia:Ethically researching Wikipedia, 2012). Viertens wurde das Vorgehen in Kolloquien und mit den Interaktionspartnern im Feld selbst diskutiert. Dazu gehörten die internationalen Treffen von Wikipedianern, Trägerorganisation und Wikimedia-Vereinen (Wikimania), die Tagungen der Wikiforschung und -entwicklung (WikiSym) sowie Werkstattberichte in sozialwissenschaftlichen Interpretationsgruppen und Doktorandenforen (Pentzold, 2013).

4 Anwendung: Forschungsethische Problemfelder

Ausgangspunkt des teilnehmenden Beobachtens auf der Plattform waren *Episoden* als situative, raum-zeitlich begrenzte Verrichtungen. Die beobachteten und getätigten Aktionen in Wikipedia wurden in diesem Sinn in einzelne Episoden als prozesshafte, sequenzierbare Handlungs- und Interaktionsweisen gegliedert (Goffman, 1983; Schmidt, 2009; S. 48).

Wesentlich für die forschungsethisch zu reflektierenden Spezifika der teilnehmenden Beobachtung an Wikipedia war die gewählte Untersuchungsstrategie, ein möglichst breites Spektrum an verschiedenen öffentlichen *Stationen* und Stationenbereichen des Beschäftigens mit Wikipedia zu erfassen.³ Stationen wurden mit Giddens (1997) definiert als „Orte, an denen sich die Routineaktivitäten verschiedener Individuen überschneiden“ (S. 171). In Bezug auf die Plattform Wikipedia waren solche Stationen zum Beispiel die Diskussionsseite eines Nutzers, die Seite zum Melden von Vandalismus, das Portal zum Reviewen von Artikeln oder die Seite zum Kandidieren als Administrator. Das variierte Merkmal war die Öffentlichkeit bzw. Privatheit dieser Stationen und es wurde davon ausgegangen, dass ein stationenweise variabler

3 Darüber hinaus orientierte sich die Felderschließung und -erhebung an *Aktivitäten*. Ziel dieser Strategie war es, an möglichst vielen ähnlichen und unterschiedlichen Tätigkeiten teilzuhaben bzw. diese zu beobachten, um so den Aktionsraum zu erfassen. Zudem folgte das Vorgehen *kritischen Ereignissen* geleitet von der Frage, wie mit ihnen als krisenhafte Störungen im Kontrast zum routinemäßigen Projektalltag umgegangen wurde (Pentzold, 2013).

‚sense of audience‘ die Bereiche auf der Plattform sowie die plattformunabhängige Interaktion und Kommunikation online und offline differenziere.

Mit Nissenbaums (2011, S. 2) Konzept von Privatheit als „contextual integrity“ unterschieden sich die Stationen also entsprechend der jeweils von den Wikipedianern zugeschriebenen Kommunikationsnormen und der bei einer Station erwartbar aktiven Akteure und relevanten Informationen. Im Fall der Plattform Wikipedia waren demgemäß zwar im Wiki alle Seiten ohne Zugangsschutz gleich zugänglich und auffindbar, doch hatte sich im Projekt ein Verständnis von verschiedenen öffentlichen Bereichen mit differenzierten Aufmerksamkeitshorizonten und Leser- bzw. Teilnehmerkreisen konventionalisiert. „Nicht alle Teilnehmer bewegen sich in allen ‚Räumen der Wikipedia‘ gleichzeitig“ (Stegbauer, 2009, S. 65) und zumindest jeder angemeldete Nutzer konnte sich aus einem Angebot an Tools und Spezialseiten bedienen, um Wiki-Seiten für sich besonders öffentlich zu machen. Neben dem potenziellen Publikum, für das die Seiten prinzipiell erreichbar wären, war das variierende empirische Publikum von Wiki-Seiten an der Zahl der Beobachter, also der Autoren, bei denen eine Seite in ihrer Beobachtungsliste auftauchte, und an der Zahl der Seitenaufrufe messbar.⁴ Von diesen potenziellen und empirischen Publika waren wiederum das intendierte Publikum als die vorgestellte Leser- und Autorenschaft einer Seite bzw. eines dort gemachten Edits sowie das mit bestimmten Botschaften adressierte Publikum zu unterscheiden.

Öffentlichkeit wurde also analytisch und im Feld selbst als abgestufte *publicness* von Stationen auf der Plattform und der plattformunabhängigen Kommunikation und Interaktion verstanden. Deren potenzielle Wahrnehmungschancen waren im Prinzip zwar gleich hoch, ihre empirische Rezeptionswahrscheinlich-

4 In seiner Auswertung von diachronen Daten von 1.501 angemeldeten Nutzern in der deutschsprachigen Wikipedia (im September 2006) zeigt Stegbauer (2009: 83), dass von diesen nur 46 Prozent überhaupt editierend aktiv wurden, 38 Prozent einen Artikel bearbeiteten, zwölf Prozent an einer Artikeldiskussion teilnahmen, 15 Prozent eine Benutzerseite editierten, zehn Prozent auch die Diskussionsseite einer Benutzerseite editierten, acht Prozent in eine Seite im Wikipedia-Namensraum eingriffen und ein Prozent auch im WikipediaDiskussion-Namensraum aktiv wurde. Zugleich zeigt er, dass die Namensräume insgesamt nicht nur sehr verschieden editierend erschlossen wurden, sondern dass diese ungleichen Aktivitätsraten mit einem zeitlich gestreckten Übergang von einem in einen anderen Namensraum einhergingen, sodass der WikipediaDiskussion-Namensraum auch als letzter nach Anmelden editierend erreicht wurde.

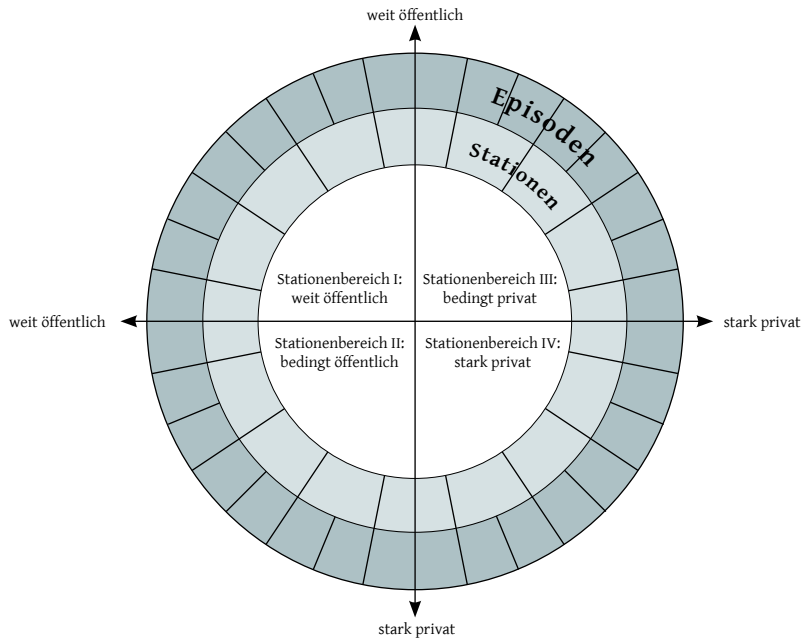
keit sowie die bei einer Station intendierten und adressierten Publika variierten indessen (Baym & boyd, 2012; Schmidt, 2012).⁵

Es war konsequenterweise forschungsethisch zu berücksichtigen, dass die Nutzer ihre Beiträge an verschieden große und verschieden zusammengesetzte Publika adressierten. Dabei konnte in der Analyse nicht ohne Weiteres davon ausgegangen werden, dass die Wikipedianer hierbei auch eine (fachwissenschaftliche) Öffentlichkeit im Blick hatten (Hudson & Bruckman, 2004). Folglich kombinierte die kontrastive Erhebung mehr oder minder öffentlicher Stationen Zahlenwerte zu Besuchern, Editoren und Edits mit im Projekt ausgebildeten und an neue Nutzer weitergegebenen Überzeugungen, welche Stationen stark oder schwach in der Aufmerksamkeit der Wikipedia-internen und der Wikipedia-externen Öffentlichkeit ständen. Heuristisch konnte über das quantitative Bestimmen unterschiedlich großer empirischer Wikipedia-Öffentlichkeiten hinaus das Gruppieren der plattformbasierten Stationen in softwareseitig und funktional getrennte Namensräume und der damit zusammenhängenden Einteilung verschieden öffentlicher, weil unterschiedlich intensiv editierter und von Nutzern aufgerufener, Stationen eingesetzt werden (Pentzold, 2007, S. 36-44).

Folglich wurden vier Stationenbereiche über die Trennung von Online- und Offline-Arenen hinweg entsprechend ihrer vergleichsweise großen bzw. kleinen empirischen sowie breiten oder engen intendierten und adressierten Publika getrennt in (1) den *weit öffentlichen Stationenbereich* der Vorträge und Plenen auf internationalen Wikipedia-Tagungen, der Wikipedia-Artikel und der Wiki-Seiten, über die das Organisieren des Projekts ablief, (2) den *bedingt öffentlichen Stationenbereich* der an verschiedenen Orten stattfindenden Autoren-Workshops und der plattformbasierten Diskussionen zu Wikipedia-Artikeln, (3) den *bedingt privaten Stationenbereich* der lokalen Stammtische und Exkursionen, der auf der Plattform zu findenden Nutzerseiten und Nutzerdiskussionsseiten sowie anderweitig betriebener Webpräsenzen (z. B. Blogs, Twitter-Profile, Webseiten, andere Wiki-Projekte) und (4) den

- 5 Die empirische Öffentlichkeit einzelner Wiki-Seiten und Botschaften war zudem potenziell skalierbar und konnte relativ zu verschiedenen Faktoren auch in kurzer Zeit stark zunehmen, etwa wenn sie in (massen-)medialen Publikationen auftauchten. Spoeris (2007) Untersuchung der Top 100 an aufgerufenen Seiten zeigte, dass zwischen September 2006 und Januar 2007 25 Prozent der monatlich meist aufgerufenen Seiten auch nur in diesem Monat darunter zählten und dass nur 39 Prozent in allen Monaten prominent waren.

Abbildung 1: Episoden, Stationen und Stationenbereiche der teilnehmenden Beobachtung



Quelle: Eigene Darstellung

stark privaten Stationenbereich der Interviews und persönlichen Gespräche, online wie offline (siehe Abbildung 1).

Im Blick auf diese vier Stationenbereiche und die sich durch das Differenzierungskriterium ‚Öffentlichkeit‘ ergebenden forschungsethischen Umstände wurden zwei forschungsethische Problemfelder spezifiziert. Im *ersten Problemfeld Öffentlichkeit vs. Anonymität* wurde demnach pro Stationenbereich betrachtet, welche Konsequenzen die (bedingte) Öffentlichkeit von selbst-, fremd- oder systemgenerierten Informationen für das Gewährleisten von Anonymität hatte. Im *zweiten Problemfeld Anonymität vs. informierte Zustimmung* wurde für jeden Stationenbereich erfasst, welche Schwierigkeiten wiederum die Anonymität bzw. Pseudonymität des Interagierens online für das Absichern von informierter Zustimmung mit sich brachten.

Die jeweiligen Aspekte der beiden Problemfelder wurde dabei in Anlehnung an den Vorschlag von McKee und Porter (2008, S. 97) pro Stationenbereich in schematischen Rastern zusammengefasst, die zum einen die fallbezogenen Entscheidungen in den vier Stationenbereichen unterstützten und die zum anderen die gefundenen forschungsethischen Lösungen dokumentierten und so doppelt zur Validierung des Vorgehens beitrugen (siehe Abbildungen 2 und 3). Bei aller versuchten Schematisierung und Veranschaulichung des Vorgehens ist darauf hinzuweisen, dass diese Entscheidungen pro Problemfeld und Stationenbereich heuristisch getroffen werden mussten. Das bedeutet, dass forschungsethische Entscheidungen, wie dargelegt wurde, nicht notwendigerweise in dichotome Ja/Nein-Optionen zerfallen müssen. Vielmehr eröffnen sie ein Entscheidungskontinuum und verlangen das Abwägen der verschiedenen Ansprüche und das Finden von Kompromissen zwischen akzeptablen und inakzeptablen Entscheidungen.

In der Studie wurden auf diesem Weg forschungsethische Entscheidungen – angepasst an das jeweilige Problemfeld – in viererlei Hinsicht getroffen:

1. Darf eine Situation beobachtet werden bzw. darf ein Dokument gesampelt werden? Hier lag das Spektrum an Optionen zwischen: ohne Zustimmung beobachtbar/zu sampeln, bedingt ohne Zustimmung beobachtbar/zu sampeln, nur mit Zustimmung beobachtbar/zu sampeln und unbeobachtbar/nicht zu sampeln.
2. Darf Material zitiert werden? Hier lag das Spektrum an Optionen zwischen: ohne Bedenken zitierbar, mit leichten Bedenken zitierbar, mit starken Bedenken zitierbar und nicht zitierbar.
3. Kann informierte Zustimmung eingeholt werden? Hier lag das Spektrum an Optionen zwischen: völlig gewährleistet, gewährleistet, bedingt gewährleistet und unmöglich gewährleistet.
4. Muss informierte Zustimmung eingeholt werden? Hier lag das Spektrum an Optionen zwischen: notwendigerweise einzuholender informierter Zustimmung, sehr ratsam einzuholender informierter Zustimmung, ratsam einzuholender informierter Zustimmung und nicht notwendigerweise einzuholender informierter Zustimmung.

Im Folgenden wird dieser Entscheidungsprozess für beide Problemfelder ausgeführt und exemplarisch für zwei Stationenbereiche veranschaulicht.

4.1 *Forschungsethisches Problemfeld 1: Öffentlichkeit vs. Anonymität*

Die erste forschungsethische Schwierigkeit stellte sich bezüglich der Öffentlichkeit des Beteiligens an Wikipedia einerseits und der Wahrung der Anonymität der an Wikipedia beteiligten Autoren andererseits (Sveningsson-Elm, 2009). Forschungspraktisch war die *Öffentlichkeit des Beteiligens an Wikipedia und der von den Nutzern und von der Plattform erzeugten Informationen*, also das Fehlen von technologisch implementierten Zugangs- und Zugriffsbarrieren, von Vorteil. Wikipedia war also zum einen ein öffentliches und selbstdokumentierendes Projekt und daher der überwiegende Teil der Wiki-Seiten mit enzyklopädischen Inhalten, Aktivitätsaufzeichnungen, Diskussionen und Selbstauskünften ohne Hindernisse auch unangemeldeten Besuchern zugänglich. Zum anderen ging ein Teil der hochaktiven Nutzer offen mit ihrer Teilnahme und Autorenschaft um. Manche Autoren gaben auf ihren Benutzerseiten an, bei welchen Artikeln sie mitgewirkt hatten, Nutzernamen wurden aus dem Projekt herausgetragen und tauchten in der journalistischen Berichterstattung und in online-medialen Publikationen auf, Wikipedianer gaben Interviews und ließen sich fotografieren, sie traten mit ihrem bürgerlichen Namen und Tätigkeitsbeschreibungen auf Podien oder Konferenzen auf und gebrauchten ihre Nutzerseite, um mehr oder weniger ausführliche Informationen über sich preis zu geben. Die meistens Beiträge lagen archiviert vor und waren in der internen Wiki-Suche als auch in externen Suchmaschinen referenziert. Sie waren auf diesem Weg ähnlich einfach bzw. schwer zugänglich und auf Autoren rückführbar. Selbst wenn daher die Pseudonyme oder IP-Adressen der Autoren in den Ergebnisdarstellungen nochmals maskiert werden würden, könnten wörtliche Zitate über Suchfunktionen ohne Weiteres auf den jeweiligen angemeldeten Autor bzw. die in der Datenbank abgespeicherte IP-Adresse rückgeführt, mit anderen Daten kombiniert und eventuell zu anderen als den mit der Studie verfolgten Zwecken ausgewertet werden (Tilley & Woodthorpe, 2011). Darüber hinaus war das öffentliche Dokumentieren, welcher Account welchen Textedit getätigt hatte, gemäß der auf der Plattform gültigen Auslegung der Creative-Commons-Attribution-ShareAlike 3.0 (CC-BY-SA) eine lizenzrechtliche

Verpflichtung. Entsprechend wurden die Editoren in den Nutzungsbedingungen der Wikimedia Foundation (WMF) als US-amerikanischer Trägerorganisation der Plattform darauf hingewiesen, dass das lizenzkonforme Nennen ihres Nutzernamens bzw. ihrer IP-Adresse „1. durch einen Hyperlink (wenn möglich) oder eine URL auf die Seite, zu der du beigetragen hast, 2. durch einen Hyperlink (wenn möglich) oder eine URL auf eine alternative, stabile, frei zugängliche, lizenzkonforme Online-Kopie, welche die Autoren in einer zum ursprünglichen Text gleichwertigen Weise nennt, oder 3. durch eine Liste sämtlicher Autoren“ erfolgen müsste (WMF:Terms of Use, 2012).⁶

Forschungsethisch war indessen zu reflektieren, dass den Autoren der Wikipedia versichert wurde, sie hätten ein *Recht auf Anonymität*, sodass ihre Arbeit und Identität als Wikipedianer mit entsprechend frei gewähltem Pseudonym und ihr ziviles Leben unter bürgerlichem Namen abseits der Wikipedia im Prinzip zu trennen wären. Neben der Option, per IP-Adresse oder Pseudonym tätig zu werden, gewährleistete die Plattform Verfahren, um Klarnamen zu löschen und Pseudonyme von bürgerlichen Namen zu trennen. So konnten Administratoren einzelne kritische Versionen mit persönlich identifizierenden Inhalten entfernen lassen, die Benutzergruppe der Oversighter hatte Zugang zu depublizierten Informationen und konnte Edits entsprechend verbergen, mit einer IP registrierte Eingriffe konnten nachträglich Benutzernamen zugeordnet werden, für das unerlaubte ‚Outing‘ verantwortlich gemachte Nutzer konnten gesperrt werden und Unterlassungs- bzw. Schadenersatzklagen wurden angedroht. Mit ihrer 2008 vom *Board of Trustees* erlassenen *Data Retention Policy* erklärte die WMF zudem, nur „the least amount of personally identifiable information consistent with maintenance of its services, with its privacy policy, or as required by state or federal legal provisions under United States of America law“ (WMF:Data Retention Policy, 2008) von den

6 „All Projects of the Wikimedia Foundation are collaboratively developed by its users using the MediaWiki software. Anyone with Internet access (and not otherwise restricted from doing so) may edit the publicly editable pages of these sites with or without logging in as a registered user. By doing this, editors create a published document, and a public record of every word added, subtracted, or changed. This is a public act, and editors are identified publicly as the author of such changes. All contributions made to a Project, and all publicly available information about those contributions, are irrevocably licensed and may be freely copied, quoted, reused and adapted by third parties with few restrictions.“ WMF:Privacy Policy (2011).

Nutzern erheben zu wollen. Das Gewährleisten informationeller Selbstbestimmung der Wikipedia-Autoren umfasste somit auf der Plattform das Aufklären der Nutzer über ihre datenschutzrelevanten öffentlichen Aktionen und das Zusichern von Anonymität unter der Erwartung, die Nutzer machten kompetent von ihren Persönlichkeitsrechten Gebrauch (Schmidt, 2012). Der erlangte bzw. beibehaltene Grad an Anonymität stand so gesehen in der Verfügung der einzelnen Nutzer.⁷

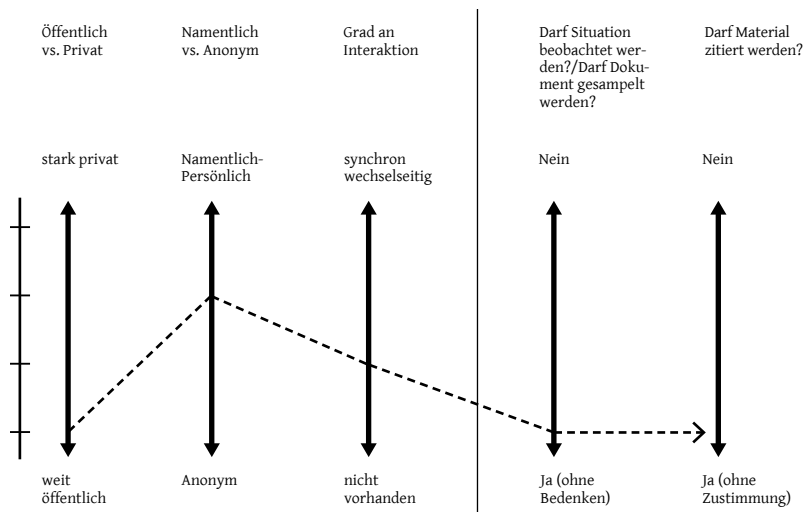
Im Blick auf die beiden in diesem Problemfeld zu treffenden forschungsethischen Entscheidungen, um Anonymität wenn möglich zu wahren, – Darf eine Situation beobachtet werden bzw. darf ein Dokument gesampelt werden?; Darf das Material zitiert werden? – waren hier pro Stationenbereich die Öffentlichkeitsdimensionen zwischen weit öffentlich, bedingt öffentlich, bedingt privat und stark privat sowie die namentliche bzw. anonyme Kennung der Akteure zwischen namentlich-persönlich, pseudonym-identifizierbar, pseudonym-nicht identifizierbar und anonym heuristisch zu bestimmen. Darüber hinaus war als zusätzlicher Faktor der Grad an Interaktion von Feld und Beobachter zwischen synchron wechselseitig, asynchron wechselseitig, einseitig und nicht vorhanden einzustufen. Unberücksichtigt blieben in diesem Entscheidungsraaster und im folgenden Entscheidungsraaster somit andere mögliche Faktoren wie die potenzielle Verletzbarkeit der einbezogenen Subjekte oder die Sensibilität der jeweiligen Episode, da diese nicht für Stationenbereiche generell bestimmt werden konnten.

Das Entscheidungsraaster und die Entscheidungsheuristik, exemplarisch für den weit öffentlichen Stationenbereich, gestaltete sich folglich wie in Abbildung 2 (siehe nächste Seite) dargestellt. Ein Beispiel für diesen Stationenbereich wäre die Episode einer Wikipedia-internen Reviewdiskussion, bei der ein Autor einen für gewöhnlich hauptsächlich von ihm editierten Artikel auf der Station einer eigens dafür eingerichteten Wiki-Seite zur Diskussion stellt, um so Feedback von anderen Autoren einzuholen und den Artikel zu verbessern.

Zusammenfassend wurden folgende forschungsethische Entscheidungen getroffen: Es wurden wörtliche Belegstellen in der Ergebnisdarstellung ohne Zustimmung nur aus den beiden Stationenbereichen zitiert, die von den Nutzern als stark bis bedingt öffentlich eingestuft wurden. Konkret wurde also darauf verzichtet, ohne Zu-

7 Die WMF Privacy Policy machte Einschränkungen dieser Zusicherung bzgl. der Nutzung von E-Mails, Mailinglisten und dem Open Ticket Request System (OTRS), mit dem Anfragen an das Projekt organisiert wurden.

Abbildung 2: Heuristisches forschungsethisches Entscheidungsraster:
Öffentlichkeit vs. Anonymität



Quelle: Eigene Darstellung

stimmung Zitate aus den Benutzer- und Benutzerdiskussion-Namensräumen, den Stammtischen und anderen plattformenunabhängigen Webpräsenzen anzuführen, wenn diese erkennbar von den jeweiligen Benutzern nicht für größere (Wikipedia-) Publika längerfristig öffentlich gehalten wurden. Das von der Lizenz geforderte Nennen der jeweiligen Autoren wurde dadurch abgegolten, dass im Forschungsbericht ein Link auf die jeweilige zitierte Wiki-Seite angegeben wurde.

4.2 Forschungsethisches Problemfeld 2: Anonymität vs. informierte Zustimmung

Die zweite Problemfeld stellte sich hinsichtlich der forschungsethischen Forderung nach *Anonymität der Autoren* und dem ebenso geforderten *Einholen informierter Zustimmung* von anonym (als IP-Adresse) bzw. pseudonym (mit Nutzernamen) agierenden Autoren, die dokumentierte Beiträge auf der Plattform

leisteten und unzuverlässig über ihre Nutzerseite erreichbar waren. Aktive Nutzer mit dokumentierten Beiträgen und gestalteter Nutzerseite konnten die Anfragen des Forschenden ignorieren, sie konnten aber auch ihre Mitarbeit beendet haben und deshalb entgingen ihnen die Aktivitäten auf ihrer Nutzerseite. Unangemeldete Nutzer wiederum hatten nur dann überhaupt Zugriff auf eine für sie angelegte Nutzerseite, wenn sie mit einer statischen IP-Adresse editierten, andernfalls verhinderten dynamische IP-Adressen den dauerhaften Zugang zu einer festen Nutzerseite.

Grundsätzlich problematisch war dabei, dass informierte Zustimmung forschungsethisch plausibel als Aushandlung stattfinden sollte, in der das Vorgehen und die Erwartungen der Forschenden mit den Ansprüchen der in die Untersuchung einbezogenen Personen im Fortgang der Studie abzugleichen wären. So wurde erst im Laufe der Analyse festgelegt, welche Wikipedia-Seiten, Webdokumente, Beobachtungen und Gespräche in die Datensammlung aufgenommen wurden, welche davon wiederum gemäß Grounded Theory ausgewertet wurden und ob sie eventuell in ihrer originalen Form oder paraphrasiert in den Forschungsbericht eingehen sollten. Auf diese Weise war der Prozesshaftigkeit des methodischen Erkenntnisvorgangs Rechnung zu tragen und zugleich die Freiwilligkeit der Teilnahme und das angemessene Informieren der Entscheidung der studierten Akteure, fortwährend teilzunehmen, zu berücksichtigen (Hopf, 2005, S. 592). In der Praxis war dies vor allem im Sammeln von Dokumenten und dem retrospektiven Beobachten dokumentierter Aktionen nur bedingt möglich. In beiden Fällen konnten die betroffenen anonymen oder pseudonymen Editoren nur nachträglich vermittelt ihrer Nutzerseite angefragt und um Zustimmung gebeten werden, weil die Autoren selten eine E-Mail-Adresse angegeben hatten. Diese Kontaktaufnahme per Nutzerseite war nicht privat, sondern in ihrer Form öffentlich und stellte so Öffentlichkeit für die erfolgte bzw. eventuell zu erfolgende Beobachtung und Analyse her und schuf bereits eine Verbindung zwischen der Studie und den Nutzern, noch bevor sie überhaupt die Chance hatten, sich begründet gegen eine Teilnahme zu entscheiden. Wenn die Nutzer dynamischer IP-Adressen keinen dauerhaften Zugriff auf ihre Nutzer- und ihre Nutzerdiskussionsseite hatten, Autoren unter statischen IP-Adressen ihre Diskussionsseite nicht verfolgten oder einmal aktive Accounts verwaist waren, dann blieben die Anfragen zudem unbeantwortet.

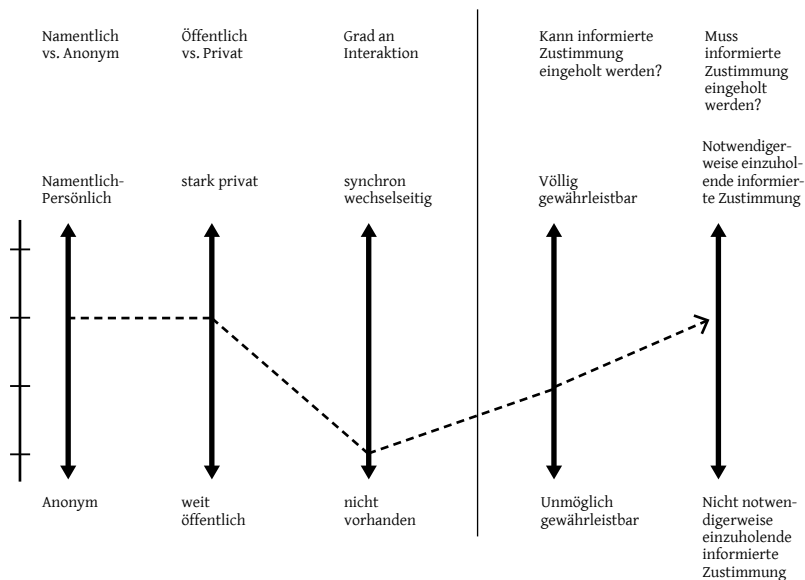
Im Blick auf die zwei in diesem Problemfeld zu treffenden forschungsethischen Entscheidungen, um informierte Zustimmung wenn nötig zu gewähren, – Kann

informierte Zustimmung eingeholt werden? Muss sie eingeholt werden? – waren hier pro Stationenbereich die Öffentlichkeitsdimensionen zwischen weit öffentlich, bedingt öffentlich, bedingt privat und stark privat sowie die namentliche bzw. anonyme Kennung der Akteure zwischen namentlich-persönlich, pseudonym-identifizierbar, pseudonym-nicht identifizierbar und anonym heuristisch zu bestimmen. Darüber hinaus war als zusätzlicher Faktor der Grad an Interaktion von Feld und Beobachter zwischen synchron wechselseitig, asynchron wechselseitig, einseitig und nicht vorhanden einzustufen.

Das Entscheidungsraster und die Entscheidungsheuristik, exemplarisch für den bedingt privaten Stationenbereich, gestaltete sich entsprechend wie in Abbildung 3 dargestellt. Ein Beispiel für diesen Stationenbereich wäre die Episode

Abbildung 3: Heuristisches forschungsethisches Entscheidungsraster:

Anonymität vs. informierte Zustimmung



Quelle: Eigene Darstellung

einer Wikipedia-internen Diskussion, bei der angemeldete und unangemeldete Autoren die Station der Diskussionsseite eines Autors gebrauchten, um die Berechtigung einer Benutzersperre wegen des Vorwurfs, ein Editor habe Einträge vandalisiert, zu debattieren.

Zusammenfassend wurden folgende forschungsethische Entscheidungen getroffen: Es wurde eine offene Beobachtung durchgeführt, insoweit die Plattform ein Offenbaren des beobachtenden Teilnehmers und seiner Ziele zuließ. Das hieß, als Pseudonym wurde der Klarname gewählt und auf der entsprechend verlinkten Nutzerseite von Christianpentzold fanden sich Informationen zu dem Forschungsvorhaben und es wurde die Möglichkeit gegeben, per E-Mail auch außerhalb von Wikipedia in Kontakt zu treten. Jeder Beitrag in Wikipedia wurde angemeldet getätigt und jeder Beitrag zu Diskussionsseiten signiert, sodass die Aktivitäten der Accounts nachverfolgt werden konnten. Wenn Interaktionen mit angemeldeten Nutzern stattfanden, wurden diese auf das Forschungsvorhaben aufmerksam gemacht und den angefragten Autoren wurde das Angebot gemacht, den Kontakt per Mail oder Telefon fortzusetzen.⁸

5 Ausblick: Forschungsethische Zusicherung unter forschungspraktischer Unsicherheit

Die forschungsethischen Verfahrensentscheidungen der teilnehmenden Beobachtung an Wikipedia konzentrierten sich im ersten Problemfeld Öffentlichkeit vs. Anonymität auf den Umgang mit den öffentlichen Aktivitätsaufzeichnungen und öffentlichen Selbstauskünften der Autoren, der Identifizierbarkeit aller im Wiki gemachten Edits und des Umgangs der Nutzer mit Publizität zum einen und den lizenzrechtlichen Anforderungen nach Autorennennung und den methodischen Kriterien der Authentizität des empirischen Materials sowie der Validität seiner Interpretation zum anderen. Im zweiten Problemfeld Anonymität vs. informierte

8 Als Interviewpartner wurden zudem nur volljährige Teilnehmer ausgewählt. Sie wurden vorab über den Zweck der Studie, die Art der Auswertung und die Publikationsart informiert, ihnen wurde das transkribierte Interview zugesandt und das Zugänglichmachen der Ergebnisse zugesichert. Die Pseudonyme der interviewten Wikipedianer wurden nochmals maskiert.

Zustimmung galt es wiederum, einerseits die unzuverlässige Ansprechbarkeit pseudonymer bzw. anonymer Nutzer mit der Forderung nach dem Einholen informierter Zustimmung andererseits forschungspraktisch auszubalancieren.

Mit diesen Problemfeldern und den darauf erfolgten Entscheidungen wurde versucht, das teilnehmende Beobachten auf der Online-Plattform Wikipedia und im plattformunabhängigen Handlungsraum der Wikipedianer methodisch viabel und forschungsethisch plausibel zu gestalten. Dieses Vorgehen kann aber nicht alle möglichen Unsicherheiten, unter denen forschungsethische Integrität hergestellt und zugesichert werden sollte, ausräumen. Vielmehr verweist die Studie auf drei allgemeine Probleme, die nicht durch forschungspraktische Vorkehrungen innerhalb eines Untersuchungsrahmens aufgelöst werden können.

Die *erste Frage der mediatisierten Forschung* betrifft das Problem, *wie Vertraulichkeit und Anonymität überhaupt zugesichert werden können, wenn Daten und Datenauswertung nicht mehr souverän zu regeln sind*. Trifft die Diagnose des zunehmenden medialen Durchdringens alltäglicher und professioneller Lebenswelten zu, dann wachsen dadurch wohl die empirischen Felder, die durch kommunikationswissenschaftliche Ansätze erschlossen und erklärt werden können (Krotz & Hepp, 2012). Zugleich aber sind die hier verfügbaren Daten in steigendem Maße vermittelt und von Dritten wie den meist kommerziellen Anbietern von Plattformen und Kommunikations- und Informationsdiensten die Facebook, Twitter oder den zahlreichen Apps generiert, sodass sie auch, aber nicht exklusiv, von kommunikationswissenschaftlichen Untersuchungen genutzt werden können. Im Fall der Untersuchung online-medialer Plattformen wird dieses Thema umso virulenter, je stärker die Betreiber der Plattformen selber ein Interesse verfolgen, digitale Methoden voranzubringen, um Nutzerdaten zu generieren und auszuwerten (boyd & Crawford, 2012).

Mit der *zweiten Frage nach den potenziellen Kontexten und potenzierten Analyseoptionen* wird problematisch, *wie die Grenzen voraussehbaren Schadens bestimmt werden können und ob mit ihnen die forschungsethische Verantwortung endet*, gerade wenn sozial- und speziell kommunikationswissenschaftliche Forschung nur einer unter anderen Sektoren mit analytisch-beschreibendem Interesse an digitaler Kommunikation ist (Savage, 2009). In dieser Hinsicht generiert akademische Forschung als eine Instanz unter anderen, darunter Plattformbetreibern, Netzbetreibern, Informationsdienstleistern und staatlichen Agenturen, Daten und Interpretationen. Diese können – gerade wenn sie digitalisiert offen gemacht werden – unter

Umständen auch für andere, mit der ursprünglichen Forschungsabsicht kongruente oder konträre, Zwecke gebraucht werden.

Schließlich ist für die *dritte Frage der Dynamik forschungsethischer Grenzen angesichts analytischer Neuerungen* zu klären, *inwiefern methodische und technologische Innovationen forschungsethische Probleme lösen können, ohne neue zu schaffen*. Dem Wandel der Gegenstände und Felder sozialwissenschaftlicher Forschung durch Digitalisierung, Telekommunikationsnetzwerke und mobile Endgeräte begegnen Digital Methods damit, dass sie sich gerade diese Entwicklungen mit neuen Verfahren und Instrumenten zunutze machen wollen (Rogers, 2013). Während aber die Nützlichkeit und Verlässlichkeit der so bereitgestellten Softwaretools und Abläufe schon mehrfach erwiesen wurde, steht ihre forschungsethische Bewertung noch am Anfang.

Dr. Christian Pentzold ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Medienforschung und Post-Doc am DFG-Graduiertenkolleg „Crossworlds. Connecting Virtual and Real Social Worlds“ der Technischen Universität Chemnitz sowie assoziierter Forscher am Alexander von Humboldt Institut für Internet und Gesellschaft in Berlin

Quellenverzeichnis

- Albers, M. (2005). *Informationelle Selbstbestimmung*. Baden-Baden: Nomos.
- ASA American Sociological Association (1999). *Code of Ethics*. Abgerufen von <http://www.asanet.org/about/ethics.cfm>
- Ayers, P., Matthews, C., & Yates, B. (2008). *How Wikipedia Works. And how you can be part of it*. San Francisco: No Starch Press.
- Basset, E., & O’Riordan, K. (2002). Ethics of Internet Research. Contesting the human subjects research model. *Ethics and Information Technology*, 4(3), 233-247.
- Baym, N., & boyd, d. (2012). Socially Mediated Publicness. *Journal of Broadcasting and Electronic Media*, 56(3), 320-329. doi: 10.1080/08838151.2012.705200
- Benkler, Y. (2006). *The Wealth of Networks*. New Haven, CT: Yale University Press.
- Boellstorff, T., Nardi, B., Pearce, C., & Taylor, T.L. (2012). *Ethnography and Virtual Worlds. A Handbook of Method*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- boyd, d., & Crawford, K. (2012). Critical Questions for Big Data. *Information, Communication & Society*, 15(5), 662-679. doi: 10.1080/1369118X.2012.678878

- Buchanan, E., & Ess, C. (2009). Internet Research Ethics and the Institutional Review Board: Current practices and issues. *Computers and Society*, 39(3), 43-49. doi: 10.1145/1713066.1713069
- Coleman, G. (2013). *Coding Freedom: The ethics and aesthetics of hacking*. Princeton: Princeton University Press.
- DGPuK Deutsche Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft (1999). *Erklärung der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis*. Abgerufen von <http://www.dgpuk.de/uber-die-dgpuk/ethikerklarung/>
- DGOF Deutsche Gesellschaft für Online-Forschung (2007). *Richtlinien für Online-Befragungen*. Abgerufen von http://rat-marktforschung.de/fileadmin/user_upload/pdf/R08_RDMS.pdf
- DGS Deutsche Gesellschaft für Soziologie (2014). *Ethik-Kodex der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und des Berufsverbandes deutscher Soziologinnen und Soziologen*. Abgerufen von <http://www.soziologie.de/index.php?id=19>
- van Dijck, J. (2013). *The Culture of Connectivity*. Oxford: Oxford University Press.
- van Dijk, Z. (2010). *Wikipedia. Wie Sie zur freien Enzyklopädie beitragen*. München: Open Source Press.
- Ess, C. (2006). Ethics and the use of the Internet in social science research. In A. Joinson, T. Postmes, & U.-D. Reips (Hrsg.), *Oxford Handbook of Internet Psychology* (S. 487-503). Oxford: Oxford University Press.
- Ess, C. (2009). *Digital Media Ethics*. Cambridge: Polity.
- Ess, C., & AoIR Ethics Working Committee (2002). *Ethical decision-making and Internet research. Recommendations from the AoIR Ethics Working Committee*. Abgerufen von <http://aoir.org/reports/ethics.pdf>
- Eynon, R., Fry, J., & Schroeder, R. (2008). The Ethics of Internet research. In N. Fielding, R. Lee, & G. Blank (Hrsg.), *The Sage Handbook of Internet Research* (S. 23-41). Thousand Oaks: Sage.
- Fiebig, H. (2005). *Wikipedia. Das Buch*. Berlin: Zenodot.
- Giddens, A. (1997). *Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung*. Frankfurt a. M., New York: Campus.
- Gillespie, T. (2010). The Politics of "Platforms". *New Media & Society*, 12(3), 347-364. doi: 10.1177/1461444809342738
- Glaser, B., & Strauss, A. (1967/2005). *Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung*. Bern: Huber.

- Goffman, E. (1983). The Interaction Order. *American Sociological Review*, 48(1), 1-17.
- Gola, P., & Schomerus, R. (2010). *BDSG Bundesdatenschutzgesetz. Kommentar*. München: C.H. Beck.
- Hammersley, M., & Atkinson, P. (2007). *Ethnography: Principles in practice*. London: Routledge.
- Heider, D., & Massanari, A. (Hrsg.) (2012). *Digital Ethics. Research and Practice*. New York et al.: Peter Lang.
- Hopf, C. (2005). Forschungsethik und qualitative Forschung. In U. Flick, E. von Kardoff, & I. Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (S. 589-600). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Hudson, J., & Bruckman, A. (2004). "Go away": Participant objections to being studied and the ethics of chatroom research. *The Information Society*, 20, 127-139. doi: 10.1080/01972240490423030
- ICA International Communication Association (o.J.). *Ethics Statement*. Abgerufen von http://www.icahdq.org/about_ica/ethics.asp
- ICC/ESOMAR European Society for Opinion and Market Research (2011). *ESOMAR Guideline for Online Research*. Abgerufen von http://www.esomar.org/uploads/public/knowledge-and-standards/codes-and-guidelines/ESOMAR_Guideline-for-online-research.pdf
- Kozinets, R. (2010). *Netnography. Doing Ethnographic Research Online*. London: Sage.
- Kraut, R., Olson, J., Banaji, M., Bruckman, A., Cohen, J., & Couper, M. (2004). Psychological Research Online: Report of Board of Scientific Affairs' Advisory Group on the Conduct of Research on the Internet. *American Psychologist*, 59(2), 105-117. doi: 10.1037/0003-066X.59.2.105
- Krotz, F. (2005). *Neue Theorien entwickeln. Eine Einführung in die Grounded Theory, die heuristische Sozialforschung und die Ethnographie anhand von Beispielen aus der Kommunikationsforschung*. Köln: Herbert von Halem.
- Krotz, F., & Hepp, A. (Hrsg.) (2012). *Mediatisierte Welten. Forschungsfelder und Beschreibungsansätze*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Mahrt, M., & Scharrow, M. (2013). The Value of Big Data for Digital Media Research. *Journal of Broadcasting and Electronic Media*, 57(1), 20-33. doi: 10.1080/08838151.2012.761700
- Markham, A., Buchanan, E., & AoIR Ethics Working Committee (2012). *Ethical decision-making and Internet Research 2.0: Recommendations from the AoIR Ethics Working Committee*. Abgerufen von <http://aoir.org/reports/ethics2.pdf>

- McKee, H., & Porter, J. (2008). *The Ethics of Digital Writing Research: A Rhetorical Approach*. New York: Peter Lang.
- Nissenbaum, H. (2011). *Privacy in Context. Technology, Policy, and the Integrity of Social Life*. Palo Alto: Stanford University Press.
- Pentzold, C. (2007). *Wikipedia: Diskussionsraum und Informationsspeicher im neuen Netz*. München: Reinhard Fischer.
- Pentzold, C. (2013). *Die Praxis der Online-Kooperation. Praktiken und Institutionen online-medialer Zusammenarbeit*. Unveröff. Dissertation, Philosophische Fakultät, Technische Universität Chemnitz.
- Rogers, R. (2013). *Digital Methods*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Roth, W.-M. (2004). Qualitative Forschung und Ethik. *Forum Qualitative Sozialforschung*, 5(2). urn: urn:nbn:de:0114-fqs040275
- Savage, M. (2009). Contemporary sociology and the challenge of descriptive assemblage. *European Journal of Social Theory*, 12(1), 155-174. doi: 10.1177/1368431008099650
- Schmidt, J. (2009). *Das neue Netz*. Konstanz: UVK.
- Schmidt, J. (2012). Persönliche Öffentlichkeiten und informationelle Selbstbestimmung im Social Web. In J. Schmidt & T. Weichert (Hrsg.), *Datenschutz. Grundlagen, Entwicklungen und Kontroversen* (S. 215-225). Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Schmidt, J., & Weichert, T. (Hrsg.) (2012). *Datenschutz. Grundlagen, Entwicklungen, Kontroversen*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Spierri, A. (2007). What is Popular on Wikipedia and Why? *First Monday*, 12(4). Abgerufen von <http://firstmonday.org/ojs/index.php/fm/article/view/1765/1645>
- Stegbauer, C. (2009). *Wikipedia. Das Rätsel der Kooperation*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Stöcklin, N. (2010). *Wikipedia clever nutzen – in Schule und Beruf*. Zürich: Orell Füssli.
- Sveningsson-Elm, M. (2009). How Do Various Notions of Privacy Influence Decisions in Qualitative Internet Research? In A. Markham & N. Baym (Hrsg.), *Internet Inquiry* (S. 69-87). London: Sage.
- Tilley, L., & Woodthorpe, K. (2011). Is it the end for anonymity as we know it? A critical examination of the ethical principle of anonymity in the context of 21st century demands on the qualitative researcher. *Qualitative Research*, 11(2), 197-212. doi: 10.1177/1468794110394073

- von Unger, H., Narimani, P., & M'Bayo, R. (Hrsg.) (2014). *Forschungsethik in der qualitativen Forschung. Reflexivität, Perspektiven, Positionen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Walther, J. (2002). Research ethics in Internet-enabled research: Human subjects issues and methodological myopia. *Ethics and Information Technology*, 4(3), 205-216. doi: 10.1023/A:1021368426115
- Waskul, D. & Douglass, M. (1996). Considering the electronic participant: Some polemical observations on the ethics of on-line research. *The Information Society*, 12(2), 129-140. doi: 10.1080/713856142
- WMF Data Retention Policy (2008). Abgerufen von http://wikimediafoundation.org/wiki/Data_retention_policy
- WMF Privacy Policy (2011). Abgerufen von http://meta.wikimedia.org/wiki/Privacy_policy
- WMF:Terms of Use (2012). Abgerufen von http://wikimediafoundation.org/wiki/Terms_of_Use
- Wikipedia:Ethically researching Wikipedia (2012). Abgerufen von http://en.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Ethically_researching_Wikipedia
- Wikipedia:Statistics (2014). Abgerufen von <http://en.wikipedia.org/wiki/Special:Statistics>
- Wikipedia:Statistik (2014). Abgerufen von <http://de.wikipedia.org/wiki/Spezial:Statistik>